

Wolfram von Eschenbach · Parzival

Hört weiter von dem Jungherrn!
Es lebte eine Fürstin fern.
Sie hielt ihr Herz fest in Hut,
Reichtum und edles Blut
war als Erbe ihr gelassen.
Sie wußte sich zu fassen,
daß man sie in rechter Keuschheit sah.
Irdische Lust trat ihr nicht nah.
Edle Herren umwarben sie genug,
manch einer, der die Krone trug,
und Fürsten, ihr im Range gleich.
Ihre Demut war so reich,
sie ließ sich nicht erweichen.
Die Grafen aus ihren Reichen
beklagten sich im Grolle:
Worauf sie warten wolle,
wenn sie nicht einen wähle,
dem sie das Reich befähle?
Sie hatte es ganz auf Gott gesetzt,
wie sehr die Feindschaft sie verletzt.
Unschuldig war sie angeklagt.

Ein Hoftag wurde nun angesagt.
Mancher Bote kam von weither an
bei ihr, doch mied sie jeden Mann,
Gott ließe ihn denn erscheinen,
sich in Liebe ihr zu vereinen.
Sie war Fürstin in Brabant.

Aus Mont Salvage ward gesandt
er, den der Schwan brachte
und Gott ihr zugedachte.
In Antwerpen war er am Ziel.
Es schien, daß er ihr wohlgefiel,
denn schön war er in Wahrheit.
Er war in seiner Klarheit
und seinem Rittertume
aller Länder Blume;

wo man ihn kannte, pries man ihn.
Höflich, von ritterlichem Sinn,
freigebig ohne Herzensstoß
war der Held, jedes Makels bloß.
Die Herrscherin empfing ihn dort.
Nun hört auch sein Begrüßungswort,
das Reich und Arm vernahmen,
die von allen Seiten kamen.

Da sprach er: »Edle Herzogin!
Wenn ich hier Herr des Landes bin,
verzichte dort ich auf meins.
So hört, ich bitte euch um eins:
Erfragt es niemals, wer ich sei!
Dann steht es mir zu bleiben frei.
Doch wenn ihr die Frage sprecht,
verliert ihr meinen Schutz zu Recht.
Schlagt ihr die Mahnung aus dem Sinn,
so mahnt mich Gott. Er weiß, wohin.«

Ihr Frauenwort gab sie danach,
das sie aus Liebe später brach,
sie werde zu seinem Gebote stehn
und es niemals übersehn,
was er zu tun sie hieße,
wenn Gott sie bei Sinnen ließe.

Die Nacht gab ihm ihr Minnepfand.
Nun war er Herzog von Brabant.
Die Hochzeit zog sich lange hin.
Die Herren empfingen dann durch ihn
ihr Lehen, wie es recht gebührt.
Gut Regiment hat er geführt.
Auch hat er oft durch Rittertum
den Sieg errungen sich zum Ruhm.
Sie gebar ihm manch schönes Kind.
In Brabant viele noch sind,
die wohl wissen von den beiden,
ihrem Gruße, seinem Scheiden,

daß ihre Frage ihn vertrieb,
und wie lange er dort blieb.
Er selbst schied ungern hindann.
Es brachte aber sein Freund, der Schwan,
ein kleines, bewegliches Boot.
Er hinterließ an Kleinod
ein Schwert, ein Horn, ein Ringlein.
Loherangrin stieg ein.

Wenn man die Märe recht durchsinnt,
so war er Parzivals Kind.
Er fuhr weite Wasserwege
und wieder in des Grals Pflege.
Wodurch vertrieb die Frau so jäh
ihren lieben Freund aus ihrer Näh'?
Die Frage untersagte er,
als er zu ihr trat von dem Meer. –
Erec würde nur schelten,
und mit Worten die Schuld vergelten. –

Hat von Troyes Meister Christian
dieser Märe Unrecht getan,
mit Grund mißfällt es Guiot,
der uns die rechten Mären bot.
Abschließend sagt der Provençal,
wie Herzeloides Sohn den Gral
nach Gottes Schluß zuletzt besaß,
da ihn verwirkte Anfortas.
Aus der Provence ins deutsche Land
ist uns die rechte Mâr gesandt
und bis hin an ihr letztes Ziel.
Nichts mehr davon erzählen will
ich, Wolfram von Eschenbach,
als was dort der Meister sprach.
Seine Kinder, sein hoch Geschlechte
nannte ich mit Fug und Rechte,
Parzivals, den ich gebracht
hin, wo ihm Heil doch zugedacht. –